

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schullinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Bautzen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda und der Gemeindeämter des Bezirks.

**Anzeigeblatt**

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk.

Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Wöchentliche Beilagen: Der Sächsische Landwirt und Sonntags-Unterhaltungsblatt.

Geschäftsstelle: Bischofswerda, Altmarkt 15.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Ver-
gagspreis ist einschließlich der wöchentlichen Beilagen bei Abholung
in der Geschäftsstelle monatlich 30 Pf., bei Zustellung ins Haus
monatlich 30 Pf.; durch die Post bezogen vierfachjährlich Mk. 2,55
ohne Zustellungsgebühr.

Politisches-Konto: Amt Leipzig Nr. 21543. — **Gemeinde-**
verbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64.
Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgend welcher
Sichtung des Betriebes der Zeitung oder der Verbreitungseinrich-
tungen — hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder
Rücklieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Vergagspreises.

Anzeigenpreis: Die gespaltene Grundzelle (Zim. Moß) 25
oder deren Raum 25 Pf., breitere Anzeigen 18 Pf. Im Zeg-
teil (Zim. Moß) 17) 80 Pf. die gespaltene Zelle. Bei Wieder-
holungen Rabatt nach feststehenden Sätzen. — Umstädte Anzeigen
die gespaltene Zelle 40 Pf. — Für bestimmte Tage oder Blätter
wird keine Gewähr geleistet. — **Erfüllungsort** Bischofswerda.

Eine neue Einbruchsstelle in die englische Front.

Berlin, 9. April, abends. (Amtlich) Nördlich vom La Bassée-Kanal sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen.

Un der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme bestreite Artilleriekämpfe.

Auf dem Südflügel der Dñe machen wir den Feind auch zwischen Coucy-le-Château und Brancourt über den Oise-Nièvre-Kanal zurück.

Der Kanal von La Bassée liegt südwestlich von Lille.

Räumung von Soissons.

• Rotterdam, 9. April. (Priv.-Tel.) Petit Journal meldet: Soissons habe 48 Stunden unter schwerem deutschem Feuer gelegen. Die Beschiebung dauerte bis. Noch habe der Kommandeur die Räumung der Stadt angeordnet. Alle Bewohner sind abgeschoben worden.

Räumungsvorbereitungen in Compiègne und Calais.

□ Rotterdam, 10. April. (Priv.-Tel.) Infolge der zunehmenden Artilleriebeschickung von Compiègne wurden die militärischen Depots usw. aus der Stadt entfernt. Im Bas de Calais werden alle Proviant- und Lagervorräte nach dem mittleren und südlichen Frankreich verbracht.

Die große Schlacht begonnen?

• Zürich, 9. April. (Priv.-Tel.) Hawas meldet: Die große furchtbare Schlacht habe gestern ihren Anfang genommen. Sie tote in noch nie dagewesener Stärke. Der Feind kämpft mit großer Erbitterung.

Eine andere Wendung?

• Wien, 9. April. (Priv.-Tel.) Kriegsberichterstatter weisen auf die Tatsache hin, daß die Schlacht eine ganz andere Wendung erhalten habe durch den Erfolg an der Südseite der Einbruchsstelle. Wenn die Deutschen weiter gegen die Dñe vorgehen, bedrohen sie unmittelbar Paris, da hier der nächste Weg nach Paris sei.

Der erste amerikanische Flieger.

Berlin, 9. April. (W. T. B.) Am 7. April wurde an der Westfront der erste amerikanische Flieger abgeschossen und lebend eingebracht. Er ist von Beruf Ingenieur und tut seit September 1917 in der französischen Truppe Dienst. Er gehört zur Young Mens Christian Association und ist sehr befriedigt darüber, daß er noch keinen Deutschen getötet hat. Er war erstaunt, als er hörte, daß die Amerikaner schon vor der Kriegserklärung den Alliierten große Mengen von Munition und Kriegsgerät geliefert hätten, und daß der Botschafter Gerard in Deutschland zugunsten der Entente Spionendienste geleistet hätte. Das amerikanische Volk sei durch die Entente-propaganda, Zeitungen, Plakate und Kinos völlig über die tatsächlichen Verhältnisse gestützt. Über die Beschiebung von Paris, deren erste Tage er miterlebt, gab er den Ansicht Ausdruck, daß mit fortwährender Beschiebung Erfolg und moralischer Einbruch in gefährlicher Weise steigen würden.

Der flandrische Herzogshut für Kaiser Wilhelm.

Berlin, 10. April. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Von zuverlässiger Seite wird berichtet: Wie in eingeweihten Kreisen bekannt ist, hielt der Rat von Flandern am 28. März eine Sitzung ab, in der wichtige Beschlüsse gefaßt wurden, die für die Zukunft Flanderns von großer Bedeutung sind. Man fordert, daß der Name Belgien verschwinden muß und sprach sich entschieden gegen den Wirtschaftskrieg aus. Flandern müßte völlige politische Selbständigkeit mit eigener Regierung erhalten. Es müßte wieder hergestellt werden und ihm selbst müßte es überlassen bleiben, seine wirtschaftlichen, politischen und militärischen Angelegenheiten allein zu bestimmen. Der Rat von Flandern fordert volle Garantie für ein selbständiges Flandern der Zukunft und erwartet, daß die Freiheit Flanderns durch Deutschland geschaffen wird. In den nächsten Tagen sollen sich mehrere Abgeordnete des Rates von Flandern ins Große Hauptquartier begeben, um dem Kaiser den Herzogshut Flanderns anzubieten.

Politische Versprechungen im Hauptquartier.

Berlin, 10. April. (Meldung unseres Berliner Vertreters.) Von zuverlässiger Seite wird berichtet: Am Dienstag abend begab sich der Kaiser ins Hauptquartier, um dem Kaiser Vortrag über die politischen Vorgänge der letzten Zeit zu halten. In der Befreiung, die mehrere Tage dauern wird, werden namentlich Dinge behandelt, die sich im Westen abspielen sollen und die schon Exzellenz Dr. Helfferich bei seiner Anwohnheit im Hauptquartier berichtet hat. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß in der flämischen Frage bestimmte Richtlinien aufgestellt werden sollen.

Die britischen Grabräuber.

Berlin, 9. April. (W. T. B.) Die Nachrichten über Schandtaten, die das englische Heer vor unserer Offensive in dem vor Jahresfrist von uns geräumten Gebiete an gefallenen deutschen Kriegern und ihren Gräbern begangen hat, häufen sich. Der Kirchhof von Bapaume, der einen deutschen Soldatenfriedhof enthält, ist nicht etwa durch Beschützung, sondern durch wirkliche Art der Roheit und Frivolidität entsetzlich zugerichtet worden. Soldatengräber sind aufgerissen, die Kreuze sind gestürzt. Das Kriegerdenkmal ist durch schwere Artillerie beschädigt. Die Inschrift mit dem Eisernen Kreuz und den Namen der Toten ist vernichtet. Doch damit nicht genug. Von den verschiedensten Teilen des weiten Schlachtfeldes an der Somme von 1916 und 1918 laufen Meldungen von den Auflärungskommandos ein, daß vielfach noch Leichen deutscher Soldaten, die seit ein bis zwei Jahren unbeerdigt unter freiem Himmel gelegen haben, gefunden wurden. Bei Bapaume wurden an einer leicht zugänglichen Stelle mehrere unbeerdigte und verweste Leichen in Resten deutscher Uniformen festgestellt, die von Vogeln und Ratten schon vor Jahrzehnten bis auf das Skelett abgefressen worden sind. Die umbestreitbaren Schandtaten der Engländer wurden, wie z. B. der Kirch-

hofsvorstand, möglichst im Lichtbild festgehalten. Im schroffen Gegensatz zu dem Verhalten der Engländer steht die Pietät des deutschen Soldaten, der den gefallenen Gegner wie einen Angehörigen des eigenen Heeres beerdigt und ihm ein Holzkreuz aufs Grab pflanzt. Schon jetzt ist trotz der ungeheuren Verluste der Engländer zwischen Monchy, Bapaume und Albert kaum noch ein unbefestigter Feind im weiten Trichterfelde zu finden.

Schandtaten der Franzosen im eigenen Lande.

Berlin, 9. April. (W. T. B.) Die Besichtigung von Royon, das noch immer unter schwerem feindlichem Feuer liegt, hat ergeben, daß die Kathedrale ausgebrannt und völlig zerstört ist. Die Stadt zeigt bereits das Bild des von den Engländern zerstörten Quentin. Die meisten Häuser sind in Schutthaufen verwandelt. Die Franzosen beschließen nicht nur die Ein- und Ausgänge, sondern planmäßig die ganze Stadt. Wenn der Feind wie üblich den Deutschen die Schuld an der Plünderei zugeschrieben verkauft, so gibt ein im Schloß Fontaine bei Montdidier aufgefundener Schriftwechsel der Besitzerin des Schlosses Mdm. Gravol de haupière mit dem Commandant du Poic d' Artillerie du 4. Corps, l'Armee in Le Hamel darüber Auskunft, daß die ganze Gegend und auch das Schloß nicht nur von französischen Mannschaften, sondern auch von den Offizieren systematisch geplündert wurde. In dem Briefe heißt es u. a.: Ich kann Ihnen gar nicht alle Klamen aufzählen, welche die Leute der Gegend und ich zu machen hätten. Bei mir sind Sachen geschehen, die bewiesen werden können und vor denen es kaum glaublich ist, daß sie französischen Offizieren zur Last gelegt werden müssen. Es sind offizielle Veräußerungen meiner Besitzungen. Möbel, Stoffe, Wäsche, Weine, Kunstdgegenstände, Fahreräder der Kinder, kurz alles wurde weggeschleppt. Ausdrücklich wird in dem Briefwechsel betont, daß diese Dinge nach dem Rückzug der Deutschen noch vorhanden gewesen seien. Als die betreffende Dame selbst erschien, um nach dem Rechten zu sehen, habe man sie in der unverbildigsten Weise behandelt und Schutzwachen vor die Zimmer der Offiziere gestellt, um sie abzuweisen.

Bolos wichtige Mitteilungen.

• Rotterdam, 9. April. (Priv.-Tel.) Die Hinrichtung Bolo ist verschoben worden, weil Bolo erklärte, er habe noch wichtige Mitteilungen zu machen und Erklärungen abzugeben. Der Staatsanwalt verschob deshalb die Hinrichtung, um die Erklärungen entgegen nehmen zu können.

Opposition gegen die Erhöhung des Dienstalters in England.

Bevor noch Lloyd George seine gestrige Rede zur Begründung des Vorschlags der Beschaffung neuer Mannschaften durch Erhöhung des Dienstalters hielt, bestritt ein erheblicher Teil der englischen Presse die Notwendigkeit der Vorsorge.

Rotterdam, 9. April. Laut „Neue Rotterdamsche Courant“ meldet der Londoner Vertreter von „Manchester

Bring' Dein
Geld in die

Schmiede der Zukunft! Zeichne die
Macht!

Städtische Bekanntmachungen.

Bischofswerba: Roblentarten Nr. 401 bis 600 bei Böfert & Bobst; 601—700 bei Richter. Die Roblentarten bis 12. April abgeholt werden, spätere Beleverung ist ausgeschlossen.

Logen unzumittlerender Reinigung bleiben die städtischen Geschäftsstellen im Rathaus Freitag, den 12. und Sonnabend, den 13. April geschlossen. Dringende Angelegenheiten werden an beiden Tagen vorm. von 11—12 Uhr erledigt. Das Rgl. Standesamt ist am 12. April geschlossen und am 13. April von 11—12 Uhr vorm. geöffnet.

Bischofswerba, am 10. April 1918.

Der Stadtrat.

Auf Blatt 409 des biefligen Handelsregisters ist heute die offene Handelsgesellschaft unter der Firma Deutsche Drahtstofffabrik AG. Lehmann & Co. mit dem Sitz in Bischofswerba eingetragen worden.

Gesellschafter sind der Fabrikdirektor Adolf Lehmann in Bischofswerba und der Rechtsanwalt Rudolf Lehmann II in Zwitau.

Die Gesellschaft hat mit dem 29. März 1918 begonnen.

Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter ermächtigt.

Angemeldeter Geschäftszweig: Die Herstellung und Veräußerung von Drahtspulen.

Bischofswerba, am 5. April 1918.

Königliches Amtsgericht.

"Guardian", es spreche alles dafür, daß die Gründungswoche im Unterhaus stürmisch verlaufen werde. Der linke Flügel der liberalen Opposition habe die Absicht, den Antrag auf Erhöhung des militärischen Alters bestmöglich zu bekämpfen und er werde dabei wahrscheinlich auf die Unterstützung anderer Abgeordneter rechnen können, da man allenthalben wegen der Gefahr der neuen Maßregeln für die Zukunft des englischen Handels beunruhigt sei. Es bestehe wenig Aussicht, daß die Regierung ihre Absicht, die Vorlage in fünf Tagen durchzudrücken, durchsetzen werde.

"Daily News" warnt vor "Panikgeflogen" und verlangt eine Untersuchung der Ereignisse, die der Niederlage in Frankreich vorausgingen, wie die Reden Lloyd Georges in Paris und die Entlassung Roberts. Das Blatt ist der Ansicht, daß die neue Maßnahme nicht so hastig getroffen werden dürfe, da die neuen Soldaten ja doch erst im Winter zur Verfügung stehen würden, also zu einer Zeit, wo auch die Million Amerikaner zur Stelle sein würde, und wo noch mehr Nachfrage nach Schiffsräumen bestehen werde als jetzt.

"Morning Post", die im übrigen für alle militärischen Maßregeln zu haben ist, verlangt nochmals mit allem Nachdruck, daß die weitere Leitung des Krieges nicht der heutigen Regierung anvertraut bleiben dürfe, und daß die Regierung zurücktreten müsse.

Wertvolle U-Boot-Beute.

Berlin, 9. April. (Amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Ich, hat in der Irland See 20 000 Br.-R.-To. ständlichen Handelsfrachtsaums vernichtet. Unter den verlorenen Schiffen waren 2 besonders wertvolle Dampfer von 9000 und 6000 Br.-R.-To. Der 9000 Br.-R.-To. große Dampfer, ein fischbeladener Wassermann Engländer, wurde aus einem eilaufenden großen statt geschützten Geleitzug, vermutlich mit Transporten aus Amerika kommend, herausgeschossen. Rätselhaft festgestellt wurden der bewaffnete englische Dampfer "Destro" (852 Br.-R.-To.) mit Holzladung für England und der fischbeladene bewaffnete englische Dampfer "Inos" (3358 Br.-R.-To.). Außerdem hat das Boot zwei englische Fischfutter versenkt.

Die Lage in Finnland.

Haag, 10. April. (Priv.-Tel.) Aus Petersburg wird gemeldet: Die deutsche Abteilung ist über die Landschaften nach Åbo, der alten Hauptstadt Finnlands, gelangt, wo sich eine ansehnliche Macht der Roten Garde befindet. Helsingfors wurde von der finnischen Bolschewiki-Regierung verlassen. Sie wird sich in Vyborg niederlassen. Die Fabriken von Helsingfors sind geschlossen worden, damit die Arbeiter sich der Roten Garde anschließen können, um die Hauptstadt zu verteidigen.

Der Friede mit Rumänien.

Aus dem Kriegspresseamt wird geschrieben:

Der Friedensvertrag mit Rumänien ist bisher nicht veröffentlicht worden, weil die Verhandlungen über den wirtschaftlichen Teil des Friedensvertrages noch nicht zum Abschluß gebracht sind. Man erwartet, daß etwa Mitte April die Beratungen über den großen Umfang der wirtschaftlichen Fragen zu Ende geführt sein werden; die sämtlichen Verträge werden dann unterzeichnet und sofort veröffentlicht werden. Schon jetzt kann man indes über die wesentlichen Friedensbedingungen und über die Richtung, in die die Politik und die künftige Entwicklung Rumäniens durch den Friedenschluß gelenkt wird, ein verhältnismäßig klares Bild gewinnen.

Die Zentralmächte haben den Rumänen, die ihnen im schwersten Dilettosturm in den Rücken gefallen waren, keinen Straf- und Gewaltfrieden auferlegt, sondern dem Lande alle Vorteileungen rächer Erholung und trächtiger Weiterentwicklung zugestanden. Die territorialen Opfer, zu denen Rumänien ist, bezogenen nach, sind vergleichsweise gering. Das größte abgetretene Gebiet, die Dobrudscha, ist ein Staatskörper innerhalb des rumänischen Staates, die Thracische Küste ist bulgarisch. Der nördliche Teil kam 1878 als — wenig erwähnter — Erfolg für das von Rumänien besetzte Beharabien an das König-

reich; der südliche erst im Bubareiter-Krieg nach dem zweiten Balkankrieg. Rumänien kann von dem Verlust eine nördlich westlichere und wirtschaftlich günstigere Lage einnehmen, wenn ihm der Wiedervertrag Dokument gelingt. Darüber muß es mit natürlich mit den bürgerlichen Nachbarern in diesem Gebiet einigen; die Mittelmächte werden Vermutungen in dieser Richtung nicht erschweren, sondern wohl positiv fördern. Die Dobrudscha ist zunächst an den Verbund als Ganzes abgetreten worden; man darf annehmen, daß sie schließlich entsprechend der Stammeszugehörigkeit ihrer Bewohner, Bulgarien fallen wird. In welcher Gestalt die Rumänen im Friedensvertrag zugesagte Sicherung eines freien Handelsweges ans Schwarze Meer (nach Konstanza) verwirklicht werden soll, scheint nicht endgültig festzustehen.

Ungarn hat von Rumänien nur verhältnismäßig kleine Territorialstreifen zur Grenzverfestigung verloren. Am wichtigsten ist die Verschiebung der Grenze an der Donau von Orsova bis nach Turn-Széverin, durch die die strategisch hochwichtige Flußenge des Eltern Tors in die Hände der habsburgischen Monarchie gelangt. Ferner sind für Ungarn günstige Grenzkorrekturen an allen bedeutenden Karpatenpassen vorgenommen. Endlich ist der rumänische Teil in der Dreiländerecke zwischen Ungarn und der Buruwina belebt und Czernowitz durch Besetzung der Grenze besser gesichert. All diese Grenzberichtigungen dienen lediglich militärischen Sicherungszielen. Man darf zwar annehmen, daß die harten Lehren, die Rumänien zwischen dem Herbst 1916 und dem Frühjahr 1918 empfangen hat, nicht vollauf vergessen werden; aber man kann höchstlich die Möglichkeit, daß wieder einmal ein Revolutionsauffekt und sein Band ins Verderben führt, nicht ganz aus realpolitischer Berechnung ausschließen.

Der Friedensvertrag enthält selbstverständlich auch Bestimmungen über die Demobilisierung des rumänischen Heeres, weiter über die Wiedereinziehung der rumänischen Verwaltung und die Abgrenzung ihrer Kompetenzen gegenüber der deutschen Militärverwaltung, die zur Sicherung wichtiger Interessen der Zentralmächte neben jener noch eine Zeitlang weiterarbeiten muß, endlich über die Benutzung der rumänischen Verkehrswege — in der Moldau und in der Walachei — seitens der Bierbundstaaten. Der Gütertausch mit der Ukraine wird sich zum Teil über Rumänien vollziehen.

Der Inhalt der für Deutschland besonders wichtigen wirtschaftlichen Vereinbarungen, über die die Schlussberatungen noch im Gange sind, ist bisher im einzelnen nicht bekannt. Das wesentliche Ziel, das ohne Zweifel erreicht werden wird, besteht darin, die Rohölproduktion Rumäniens und für die nächsten Jahre der Weltmarktmittelknappheit auch die Getreideüberflüsse des Landes dem Verbrauche der mitteleuropäischen Länder zu sichern.

Bulgarien, das durch den Friedenschluß voraussichtlich einen erheblichen territorialen Gewinn einheimst, hat sich bereit erklärt, seinerseits der Türkei gewisse Grenzberichtigungen (im Gebiete von Karagatch) zugestehen. Auch diese Verhandlungen sind noch nicht völlig beendet, nähern sich aber dem Abschluß.

Soweit die obigen Mitteilungen der "Deutschen Kriegsnachrichten". Inzwischen scheint man nach einer ausfülligen Ausfassung des "Berl. Volkslanz" in Berlin zu der Einsicht gekommen zu sein, daß der Frieden mit Rumänien für Deutschland ein schlechtes Geschäft ist. Österreich-Ungarn, das deutsche Waffen vor dem rumänischen Einfall schützen mußten, und das militärisch in Rumänien so gut wie gar nichts geleistet hat, schöpf nun im Friedensvertrag das Heil ab, während wir, die wir Gut und Blut opfertern, uns mit mageren wirtschaftlichen Abmachungen begnügen. Wir neiden unserem Bundesgenossen den Gewinn nicht, aber der Eindruck bleibt doch bestehen, daß wir für unsere Waffenerfolge schlecht belohnt wurden. Österreich-Ungarn, das am laufenden Frieden "ohne Unionen und ohne Entschädigungen" verkündete, steht nun glatt 14 000 Quadratkilometer rumänischen Bodens ein, so beträchtlich sind nämlich die "Grenzerweiterungen".

Die "Ungar. Nationalkorrespondenz" schreibt: Es erregt längst nicht Guten auch Verdacht, daß Tag um Tag vergeht, bevor die Männer des rumänischen Friedens sich entschließen mögen, ihr Kind der Welt zu präsentieren. Auch heute haben sich die Herren Czernin, Rühlmann usw. zu diesem Werke ihrer Hirne noch nicht bekannt; der Zweifel steigt allerorten; auch dort, wo diese Bleiblinge des "neuen demokratischen Geistes" bisher weniger auf Kritik oder Mißtrauen, als auf Vorschußlorbeer zu rechnen gewohnt waren. Und wie es scheint, haben wir uns nicht umsonst beunruhigt. In Wien soll plötzlich eitel Jubel herrschen, weil man den Vertrag (dessen Einzelheiten dort offenbar schon bekannt sind) als geeignet ansieht, "in Österreich-Ungarn die allergrößte Bestiedigung hervorzurufen." Da nun die Dinge ja längst nicht mehr so liegen, daß Österreichische ohne weiteres auch reichsdeutsche Befriedigung bedeutet, so liegt doch die Vermutung nahe, daß Deutschland vermöge der möglichen Unzulänglichkeit des Herren von Rühlmann wie in Brest-Litowsk so auch in Bukarest über den Löffel barbiert worden ist. Man spricht davon, es sei der Diplomatie des Grafen Czernin gelungen, eine Art Löwenvertrag durchzusetzen, bei dem wir erheblich nachteiligt werden sollen. Glücklicherweise seien die Dinge in Bukarest noch nicht vollständig zum Abschluß gekommen, und daher sei, wenn auch spät, doch immerhin noch Zeit, in letzter Stunde Schlimmes abzuwenden und die deutschen Interessen so nachdrücklich zu wahren, wie es unserer Stellung und unserer glorreichen Arbeit in Rumänien entspricht. Andernfalls sei zu befürchten, daß wir nicht nur wirtschaftlich vollständig in die hinterhand geraten, sondern auch unsere künftige allgemeine Politik in Bahnen gedrängt wird, die wir vom deutschen Standpunkt aus nicht zweckmäßig halten könnten.

Diese erstaunlichen Eröffnungen, deren volle Trag-

weite im Augenblick noch gar nicht zu erkennen sind, werden natürlich unsere nächste Aufmerksamkeit erfordern, aus, als ob alle unsere Angestellten unter dem Gesetz verstoßen, selbst nur die Oberste Beaufsichtigung, der Befehl gebe. Im Befehl-Strom ist nichts konkreter, als daß man die Situation retten.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerba, 10. April.

Städtisches und Allgemeines.

— 25jähriges Dienstjubiläum. Heute feierte Herr Oberlehrer R. Dilger den Tag, an dem er vor 25 Jahren sein Amt hier antrat. Es dürfte hinreichend bekannt sein, wie sich der Jubilar auch im öffentlichen Leben in der langen Reihe von Jahren höchst verdient hat. Herr Direktor Dr. Läuber beglückwünschte ihn auch im Namen des gesamten Kollegiums und überreichte ihm ein Buchwerk seiner Mitarbeiter mit dem Wunsche, daß er auch seinesgleichen in gleicher körperlicher und geistiger Frische seines Amtes wolle möge.

— Butterbelieferung. Die Umtshaupmannschaft muß zu ihrem Bedauern die Butterbelieferung des Abschnittes K der Landesstrafkarte, gültig vom 11. bis 20. April 1918, verbieten. Es ist jedoch seit Ende des Monats März so wenig Butter von den Kühhäusern zur Ablieferung an die Sammelstellen gekommen, daß eine allgemeine Butterverteilung unmöglich ist. Wenn auch die Umtshaupmannschaft anerkennt, daß durch Abschließungen und infolge Butterknappheit die Butterablieferung beeinträchtigt wird, so beweisen doch die von den Milchrevolutionen vorgenommenen Restriktionen und besonders die Ergebnisse der Milch- und Butterkontrolle, daß eine große Anzahl Kühhäuser ihrer Ablieferungspflicht nicht ordnungsgemäß nachkommen. Denn aus den vorliegenden Zusammenstellungen über die in den einzelnen Gemeinden zur Ablieferung geformten Milch- und Buttermengen, geht einwandfrei hervor, daß ein großer Teil der Gemeinden des Bezirks nicht einmal die Hälfte des Ausbringungsfalls (entsprechend der Zahl der in der Gemeinde vorhandenen Kühe) ausgebracht hat. Da die Umtshaupmannschaft aber die Pflicht hat, für eine möglichst reislose Erfassung von Milch und Butter zu sorgen, so wird sie, falls in allernächster Zeit nicht eine wesentliche Besserung eintritt, gegen solche Gemeinden, deren Kühhäuser der Ablieferungspflicht nicht genügen, mit aller Strenge vorgehen, insbesondere wird sie gegen solche Gemeinden den Molkereizwang verhängen und gleichzeitig den Kühhäusern dieses Butters verbieten.

— Aufhebung der Sperrung des Kommunalverbands Bauzen-Land für Belieferung des Abschnittes C/C* der Landesstrafkarte. Das Königliche Ministerium des Innern hat unter dem 8. dieses Monats bekannt gegeben, daß die für den Bezirk der Umtshaupmannschaft Bauzen ausgesprochene Sperrung für Belieferung des Abschnittes C der Landesstrafkarte wieder aufgehoben wird. Da der Kommunalverband jedoch die Verpflichtung hat, zunächst seinen eigenen Bedarf unter allen Umständen sicherzustellen, diese Sicherstellung aber erst dann mit Erfolg durchgeführt werden kann, wenn der Kommunalverband ein genaues Bild hat, wieviel Kartoffeln noch in seinem Bezirk nach Abzug des eigenen Bedarfs der Kartoffelerzeuger zur Verfügung stehen, hat er die in der heutigen Ausgabe unseres Plakates abgedruckte Bekanntmachung über Belieferung des Abschnittes C/C* von Landesstrafkarten auswärtiger Kommunalverbände erlassen. Der Inhalt dieser Bekanntmachung ist folgender: Bei der demnächst stattfindenden Nachprüfung lästlicher Kartoffelbestände wird von den Nachprüfungscommissionen festgestellt werden, wieviel Kartoffeln von jedem Kartoffelerzeuger nach Abzug des eigenen Bedarfs noch abzuliefern sind. Diese zu liefernden Mengen sind, wie bereits am 5. dieses Monats bekannt gegeben, in vollem Umfang für den Kommunalverband zur Deckung seines eigenen Bedarfs mit der Wirkung beschlagen, daß die Kartoffelerzeuger über sie nur entsprechend den Anordnungen des Kommunalverbandes bez. seines Kommissionärs, des Kaufmanns Paul Bennewitz in Bauzen, verfügen dürfen. Jede andere Verfügung über die beschlagnahmten Mengen ist verboten; sie dürfen daher insbesondere auch bis auf weiteres unter keinen Umständen zur Belieferung der Abschnitte C/C* von Landesstrafkarten auswärtiger Kommunalverbände benötigt werden. Der Kommunalverband wird jedoch sofort nach Abschluß der Nachprüfungen, sobald er einen genauen Überblick über die ihm noch zur Verfügung stehenden Mengen gewonnen hat, jedem Kartoffelerzeuger eröffnen, ob er die bei ihm beschlagnahmten Mengen voll oder nur zum Teil in Anspruch nimmt. Diejenigen Kartoffelerzeuger, deren ablieferungspflichtige Bestände nur zum Teil in Anspruch genommen werden, können sodann den vom Kommunalverband nicht in Anspruch genommenen Teil ihrer Produkte zur Belieferung des Abschnittes C/C* auswärtiger Kommunalverbände verwenden. Die Kartoffelerzeuger dürfen daher vor Abschluß der Nachprüfungen und vor Empfang der Mitteilung, wieviel von den bei ihnen beschlagnahmten Mengen vom Kommunalverband in Anspruch genommen werden, die Abschnitte C/C* von Kartoffelkarten auswärtiger Kommunalverbände nicht beliefern.

— Die hiesige Jahrestelle des Bundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsgefangener stellt, wie uns geschrieben wird, am vergangenen Sonntag eine gutbesuchte Versammlung ab. Anstelle des verhinderten Kameraden Ristard erstattete Kamerad Röhle-Dresden Bericht über den Bundestag in Weimar, wobei er mitteilte, daß dem Bunde trotz der Schwierigkeiten, die ihm entgegengestanden, bereits über 20 000 Romänen beigetreten seien. Sobald folgte der abgeklängte Vortrag über Kapitalabfindung. Einstimmig beschlossen wurde, nachdem die hiesige Jahrestelle

Die offizielle Eröffnung der Messe am 10. April. Die Bautzner Oberschule zu gründen.
Böhmen, 10. April. Der vom Beiratssenator des "Oberbaurath" verordnete Familiensatz bei dem schwer betroffenen "Vater Hahn nach Ost" von einem kleinen jungen Mädchen zwei Kinder recht eindrucksvoll aufgezogen wurden, ergab eine Einnahme von freiwilligen Spenden in Höhe von 82 M. 51 s. Von diesem Betrag wird genannten Zweck ein noblerer Teil zugesetzt werden. Den blitzebereiten Spielerinnen und allen übrigen Geboren sei auch hierdurch nochmals herzlich dankt. — Drei vorliegenden 14 Kriegsmonaten die Schülern gingen auf die Realschule zu Radeberg über und zeigten wieder ein. — Die Schulpartie zahlte 725.19 M. Spender aus. — Eine große Anzahl Schulkinder setzte auf die 4. bis 7. Kriegsschule 8100 M., davon die 4. 800 M. und auf die 7. 3800 M. Die Schulleitung ist auch für die 8. Kriegsschule einen gleich erfreulichen Erfolg, der sicher nicht ausbleibt, wenn die Eltern Mütter unserer Kinder auch diesmal sich dem Ernststunde nicht verschließen und gern und reichlich dem Land zur Verfügung stellen, was in ihren Kräften

liegt. — Pauslitz, 10. April. Dass unser Jahrmarkt noch immer eine Erholungsmöglichkeit ist, das beweist der überaus lebendige Verkehr am Sonntag. Trotz der hohen Preise für erwarten, fanden diese zahlreiche Käufer. Für Vergnügungen war reichlich gesorgt, durch Karussell, Schaukeln u. s. p. Für die Tafelmaus und die warmen

Die Geburt eines gesunden Mädchens
zeigen hocherfreut an
Bürgermeister Dr. Kühn u. Frau Henne, geb. Schröder.
Bischofswerda, am 10. April 1918.

Reisig- u. Stockholz-Versteigerung

im Bischofswerdaer Stadtwald
am 16. April von vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an in Abt. 2 des Holzmarktes
5 rm ficht. Abräumreisig in Haufen von 2—10 rm Stöcke.
Treffpunkt an dem Holzschlag am Demitzer Weg.
Am 17. April von vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an in Abt. 36 „Hunger“
18,50 Hdrt. tief. Wellenreisig,
29 rm Stöcke.
Treffpunkt am Holzschlag derselbe.
Am 18. April von vormittags 8 $\frac{1}{2}$ Uhr an in Abt. 28 des Butterbergviertels
2 rm ficht. Abräumreisig in Haufen von 4—10 rm Stöcke.
19,50 Hdrt. tief. Wellenreisig,
8 rm ficht. und tief. Stöcke
entweder an Abt. 31. am Butterbergrestaurant
1 rm ficht. Abräumreisig in Haufen von 3—8 rm Stöcke.
2 Hdrt. tief. Wellenreisig,
9 rm ficht. und tief. Stöcke.
Treffpunkt am Holzschlag Abt. 28 Rennweg.
Nur Bischofswerdaer Einwohner erhalten als Bieter den Zuschlag
auf den vorher bekanntgegebenen Bedingungen
Bischofswerda, am 10. April 1918. **Der Stadtrat.**

Für Landwirte und Geflügelzüchter

Zum Vermahlen von alten oder neuen Knochen liefert
Die Universalmühle
"Genrela"
mit patentiertem Mahlkost die besten Erfolge. Durch Einsetzen einer Feinwaage kann auch alles andere vermahlen werden.
Wegen allem Näheren wenden Sie sich an
Max Staudthe, Bischofswerda,
Landw. Maschinenhalle.
Am Mühlteich Nr. 7. Telefon 168.

Der Einbruch in die englischen Linien am La Bassée-Kanal.
6000 Gefangene und 100 Geschläge.
Großes Hauptquartier, 10. April, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Armentières und dem La Bassée-Kanal griff es mit noch starker Feuerüberdeckung durch Artillerie und Maschinengewehre englische und portugiesische Stellungen an und nahmen die ersten feindlichen Linien. Wir melden etwa 6000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten etwa 100 Geschläge.

An der Schlachtfront entrollten sich zu beiden Seiten der Front heftige Artilleriekämpfe und erfolgreiche Infanteriegeschäfte.

Auf dem Südflügel der Dyle waren wir den Feind auch zwischen Solre-lez-Lens und Braine über den Dyle-Mäandern zurück.

Osten:

Finnland: Untere in Hangen gelegneten Truppen haben nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden den Bahnhof Koski besetzt.

Ukraine: Chariton wurde nach Kampf am 8. April

genommen. Der erste Generalquartiermeister: Eudendorff.

Bürgertum, nebst den idönen gebürtigen, pausdigen Bürgern Großherzogtum wurden sehr vermehrt.

Bautzen, 10. April. Die Schwierigkeiten des gegenwärtigen Bevölkerungsproblems beleuchtet ein Vorfall, der sich in einer bietigen Familie abgetragen hat und in seinem Folgen dazu führte, dass der 7 Jahre alte Sohn mehrere Wochen hindurch die Schule nicht besuchen konnte. Die Mutter hatte gegen Bezugsschein ein Paar Schuhe für ihn gekauft, die sich aber als Kriegserzeugnis nur zu schnell wieder in ihre Bestandteile auflösten. Der Junge kam dadurch in eine üble Lage indem er einerseits wieder ohne die geringste Kleidung war, andererseits aber keinen neuen Bezugsschein ausgestellt bekam, weil er erst vor kurzem einen solchen erhalten hatte. So musste er eine lange Zeit über bei fester Wetter in Filzhüten zur Schule kommen, während er bei regnerischem zu Fußmarsch verurteilt war.

Leiste Depeschen.

(Fernsprech-Meldungen.)

Annahme der Dienstflittererhebung in England.
London, 10. April. Unterhaus. Das Haushaltsergänzungswillen ist in 1. Lesung mit 292 gegen 80 Stimmen angenommen worden. Es wird allgemein erwartet, dass das Gesetz mit gewissen Änderungen durchgehen wird.

Dresden und Berlin: Buchdruckerei Friedrich May.
verantwortlicher Schriftleiter: Max Sieberer,
Rümmlitz in Bischofswerda.

Witwe

45 Jahre alt, Privata, sucht Bekanntschaft mit ordentlichen liebenswürdigem Herrn (später Heirat nicht ausgeschlossen). Offerten unter „G. 25“ an die Geschäftsstelle bis Blattes erbeten.

Knabe,
welcher Lust hat, Tischler zu werden, kann sich melden bei

Herrn. August,
Tischlermeister,
Steinigtalwolmsdorf.
Gefücht für 1. Mai

leichtiges, sauberes **Hausmädchen**
Frau Fabrikdirektor Weber,
Dr. Langstr. 2.

kleine Wohnung
elektrisch Licht, für einzelne Leute
passend zu vermieten. Zu erfragen
in der Geschäftsstelle bis. Blattes.

Auch ist dabei eine **Schlafstelle frei.**

Reisighaufen
hat abzugeben

Paul Schreier,
Riedbergplatz 42.

Neue oder gebrauchte Hobelbank

zu kaufen oder zu leihen gesucht
Angeb mit Preis unter „R. S.“
in die Geschäftsstelle bis. Blattes.

Feder-Fahrrad-Bereifung,
bester Gummiplat, für jedermann
ohne Geschicklichkeit zu haben,
empfiehlt

Rich. Schulz,
Riedgasse 2.

Bei Husten u. Lungenleiden
Husten, Verstopfung,
Katarrh, Influenza und allen
Schwindsuchtserkrankungen ist

Orientalischer Salbeitee
von ganz ausgezeichnete Wirkung
Ein Paket M. 1.— in der Apotheke
Bischofswerda und Demitz.

Bi Li

Nur Donnerstag:

Die Gräfin Sehers,
mit Prof. Levin Matiss in der Hauptrolle.
Eine verzweigte Geschichte,
Drama.

Beginn 7 Uhr.

Vorführung des Dramas 1,8 Uhr.
Dasselbe wird nur einmal gezeigt.

Meiner geehrten Kundenschaft nochmals zur Kenntnis,
dass sich meine Wohnung nicht mehr Bautzner
Strasse 25, sondern

Bautzner Str. 12, I,

befindet.

Elise Astor, Putzmacherin.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Gattens, Vaters, Schwieger- und Grossvaters

Hermann Heinrich Winkler,
Veteran von 1870/71.

sagen wir hierdurch allen unseren
herzlichsten Dank.

Insbesondere dem Kgl. Sächs. Militärverein für das letzte Ehrengeleit und die Blumenspende, Herrn Pfarrer Kappler für die Tröstungen aus Gottes Wohl, Herrn Lehrer Missbach für die mit seinen Schülern dargebrachten Trauergesänge, sowie allen Nachbarn, Freunden und Verwandten für den Blumenschmuck und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in das kühle Grab nach.

Taschendorf, Bautzen, Uhyst, am 8. April 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sächsische
Künstler-Hilfwoche
 in Bischoiswerda.



Konzert

zum Besten
 des Sächsischen Künstlerhilfsbundes

Sonnabend, den 13. April 1918
 im Festsaal des Kgl. Seminars.

Leitung: Hofkapellmeister Fritz Reiner.

Mitwirkende:

Kammersängerin Eva Plaschke-v. d. Osten,
 Kammersänger Fritz Soof,
 Hofschauspieler Willy Kleinischegg,
 Konzertmeister Erhard Heyde.

Einlaß 1/2 Uhr.

Beginnpunkt 8 Uhr.

Eintrittskarten zu 3 Mk., 2 Mk. und 1 Mk. in der
 Buchhandlung von Bruno Grale.

Ein freues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Geestern nachmittag 3 Uhr ist meine innigstgeliebte
 Gattin, unsere gute, treusorgende Mutter, Großmutter,
 Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegertochter, Frau

Marie Anna Heinrich

geb. Hartmann,

nach langem, schwerem Leiden im Blick auf den Herrn
 Jesus im Alter von 50 Jahren sanft heimgegangen.

In tiefem Schmerz

• **Emil Heinrich,**
Max Heinrich,
Lina Kaiser geb. Heinrich,
Max Kaiser.

Kleindrebritz u. im Felde, am 10. April 1918.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr
 vom Trauerhause aus statt.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden mein
 lieber Gatte, unser herzensguter Vater, Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter,

der Fleischer, Herr

Gustav Emil Sauer

im 50. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerz

die trauernden Hinterbliebenen.

Niederneukirch, am 9. April 1918.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 13. April, nachmittags 1 Uhr vom
 Trauerhause aus statt.

Plötzlich und unerwartet
 nahm der Herz unsern lieben
 kleinen

Heinz

zu sich in sein himmlisches
 Reich.

Bischoiswerda,
 am 10. März 1918.

In tiefem Weh
Familie Hermann Wünsche.

Die Beerdigung findet
 Freitag nachm. 3 Uhr statt.

Königl. **Militär-**
Sächs. Verein
Rothaußlitz.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr
Hauptversammlung,
 wozu feierlich einlädt
 der Vorstand.

Warnung.

Wegen verübten Unfugs ist
alles Bidden

im Mühlgraben, bis zum Dorf-
 bau und in den Gräben bis
 zum Dorfbau in den Wiesen
 von Bretnig gelegen, bei

10 Mark Strafe.

welche dem Noten Kreuz zu-
 stichen, verboten. Eltern
 werden für ihre Kinder ver-
 antwortlich gemacht.

Rammensau,

am 10. April 1918.

**Die Wächter und
 Besitzer.**

Kleinenstühle
 Fabrikanten für laufenden
 Betrieb gesucht.
Brüder Göbler,
 Dresden, Grunerstraße 16.

Aufträge zur Herstellung in

Uspulan,

belle, behoblich empfohlene,
 unschädliche Saatbeize
 erbittet schon jetzt

Karl Schuppen, Bautzen.

Junger

Landwirtssohn

wünscht mit ebensolchem Fräu-
 lein zwecks späterer Heirat in
 Briefwechsel zu treten. Werte
 Offerten unter **D. 20. 90**
 an die Geschäftsstelle dfl. Bl.

Einjähriges
Kind

wird tagsüber in gute Pflege ge-
 nommen. Dfl. unter „G. B. 60“
 in die Geschäftsst. dfl. Bl. erbeten.

Trauerbriefe und -Bedeckungen

fertigt schnell und billig
 Buchdruckereien Friedrich May.

Für die wohlwollenden Beweise der Liebe und Anteil-
 nahme, die uns bei dem unerwarteten, schnellen Heim-
 gang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen, der
 Frau

Minna Wünsche,

durch Wort und Schrift, reichen Blumenschmuck und
 zahlreiches Grabgeleit zutreffend geworden sind, sagen wir
 hierdurch unseren

tiefgefühltesten Dank.

Besonderen Dank Herrn Stadtrat und Fabrikbesitzer
 Hebenstreit, sowie dem Beamten- und Arbeiterpersonal
 der Firma Buschbeck & Hebenstreit für die gewährte
 Unterstützung und den schönen Blumenschmuck. Dank
 auch Herrn Pastor Rietz für die gespendeten Tröstungen
 sowie den geschätzten Hausbewohnern und Nachbarn,
 die in den schweren Stunden hilfreiche Anteilnahme
 bekundeten.

Bischoiswerda, am 9. April 1918.

Hermann Wünsche u. Kinder

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.



Zurückgekehrt vom Grabe unseres allzufrüh ge-
 schiedenen, innigstgeliebten Sohnes, Bruders u. Schwagers,
 des

Gefreiten

Martin Kluge,

drängt es uns für all die überaus zahlreichen Beweise
 herzlicher Anteilnahme hierdurch aufrichtig zu danken.
 Innigen Dank Herrn Pfarrer Schminck für die trostreichen
 Worte in der Kirche und am Grabe, Herrn Kantor
 Nähther, dem Kirchenchor und dem Gesangverein für die
 herrlichen Gesänge, Herrn Hanewald für die treuen
 Freundschaftsdienste, der Jugend für alle Aufmerksam-
 keiten, dem Radfahrerklub „Schwalbe“, dem Militärverein,
 der Frei. Feuerwehr, dem Turnverein, sowie allen Ver-
 wandten, Nachbarn und Bekannten von nah und fern für
 den herrlichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit
 zur letzten Ruhestätte.

Dies alles hat unsern schmerzerfüllten Herzen wohl-
 getan.

Du aber, lieber Martin, ruhe sanft in Deinem frühen
 Grabe.

Und wenn uns auch bricht das blutende Herz,
 Wir müssen ertragen den furchtbaren Schmerz.
 Du starbst so frisch und wirst so schwer vermisst,
 Du warst so herzenagut, dass man Dich nie vergisst.

Rammensau, am 10. April 1918.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Wieder hat der unterzeichnete Verein einen schmerz-
 lichen Verlust zu beklagen. Am 8. April entschlief in
 seinem Elternhause zu Schmölln nach kurzer, schwerer
 Krankheit unser lieber

Willy Randig

Seit seiner Konfirmation der Unsere hat er in seines
 Treue und Hingabe zu unseren Idealen gestanden und
 sowohl als Schriftführer des Vereins wie als Feldmeister
 unserer Pfadfinderabteilung sich grosse Verdienste er-
 worben. Er wird uns unvergessen sein.

Er ruhe in Frieden und das ewige Licht leuchte ihm!

In tiefer Trauer

der „Christliche Verein junger Männer“
 und seine Pfadfinderabteilung.

Bischoiswerda, am 10. April 1918.

2. Nachtrag

zur Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung für den Rest des Erntejahrs 1917/18 vom 6. Februar 1918.

Die durch die Bekanntmachung vom 28. Februar 1918 für die Bezirke der Amtshauptmannschaften Baugau und Wehlen ausgesprochene Sperrung für Belieferung des Abschnittes C der Landeskartoffelfakte wird für diese beiden Bezirke vom heutigen Tage ab wieder aufgehoben.

Dresden, am 8. April 1918.

Ministerium des Innern.

B belieferung des Abschnittes C/C* von Landeskartoffelfakten auswärtiger Kommunalverbände.

(Kommunalverband Baugau-Land.)

Zu der vorstehenden Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 8. dieses Monats, betr. den 2. Nachtrag zur Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung für den Rest des Erntejahrs 1917/18 vom 6. Februar 1918, wird auf Grund von § 2 der Bundesratsverordnung über die Kartoffelversorgung vom 28. Juni 1917 folgendes bestimmt:

Wie bereits am 5. dieses Monats bekannt gegeben wor-

Ziele der Sparkassen.

Auf keinem anderen Gebiete des Wirtschaftslebens ist die Konzentration so stark durchgeführt, als auf demjenigen des Geldwesens. Fast jede Woche erleben wir es, daß kleine Provinzbanken verschwinden und in einer Großbank aufgehen. Nicht nur bedeutende Summen an Aktienkapital, sondern, was noch wesentlicher, ein Viertel eines, ja Milliarden an Depositen gelobt, die alle Schichten der Bevölkerung den Banken anvertraut haben, gelangen so unter die Kommandowaltung der Leiter der Großbanken. Die Art ihrer Verwendung und die Sicherheit ihrer Anlegung, die bei den Banken an die sogenannte Mündelmäßigkeit nicht gebunden ist, bestimmt jetzt — im wesentlichen von Berlin aus — eine beschämte Zahl von Personen, während sie früher die Sorge einer großen Zahl selbständiger Banken und Bankiers auch der Provinz bildete. Gegenüber solchem Verschmelzungspotenzial, mag man ihn vorteilhaft oder nachteilig nennen, erhebt sich, damit der Aufbau unseres Geldgebäudes nicht einzeitig werde, unbestreitbar die dringende Forderung, auch denjenigen Geldinstituten ungehinderte Entwicklung zu gestatten, die in der Verwaltung und Anlegung ihrer Gelder die Mündelmäßigkeit beobachten müssen: den Sparkassen. Die Vorstellung, daß die Sparkassen nur Minderbemittelten und nur für bedrängte Einlagensummen zur Verfügung stehen dürfen, muß schwinden. Jeder Mann, dem es darauf ankommt, sein Geld mündelmäßig verwaltet zu sehen, muß die Möglichkeit haben, dies in unbeschränkter Summe der Sparkasse zuzuführen. Niemand vermag die Verantwortung zu tragen, die daraus folgt, daß Geldmittel, die mündelmäßige Anlegung erheischen, aus Gründen veralteter Einschränkungen an die Depositarkassen der Banken verwiesen werden müssen.

Und weiter: Bedarf nicht das Fundament, auf dem die Sparkassen arbeiten, nämlich ihre Spareinlagen, dringendst einer nachhaltigen Verstärkung und Verbesserung? Die Aufnahme öffentlicher Anleihen (Reich, Staat und Gemeinde), der erststellige Grundkredit werden in der Zukunft wesentlich bedeutendere Mittel erfordern; dazu muß eine, gegenüber der Vergangenheit weit ausgedehntere Pflege des Personalkredits (Hilfe für den Mittelstand) durch die Sparkassen treten, und die Frage der „zweiten Hypothek“ wird ebenfalls durch sie mit gelöst werden müssen (Aufnahme von Pfandbriefen).

Und endlich: Immer deutlicher kündigt sich angesichts des starken Steuerdrucks der Zukunft die Notwendigkeit an, daß unsere Gemeinden ihre Einnahmequellen verstärken, damit sie, namentlich mit den für diese Zwecke vorbehalteten Sparkassenerträgnissen, die dringendsten Kulturaufgaben (Schulwesen, Wohlfahrtspflege, Krankenpflege und dergleichen) stünfig nur im nötigsten erfüllen können. Aus hundert Gründen kann man sagen, muß sich deshalb die Allgemeinität an der Forderung beteiligen: Wie die große Organisation der Banken für die Gebiete umgebender Vermögensanlegung eine hemmungslose Entwicklung genommen hat und nehmen kann, haben die Sparkassen gleichberechtigt und ungehindert neben sie zu treten zur Verwaltung derjenigen Vermögensmassen des Volkes, die der mündelmäßigen Anlegung vorbehalten sind oder sein wollen.

Wie sie es beim Ausbau ihrer sonstigen Unternehmungen nicht verhindern, müssen daher die Gemeindeverwaltungen unabkömmlig daran arbeiten, die Geschäftsformen der Sparkassen zu modernisieren, ihrem Äußeren ein neuzeitliches Aussehen zu geben, kurz, die Geschäfte von dem Geschäftspunkte aus betreiben zu lassen, daß sie auf den besonderen Gebieten ihrer Tätigkeit allen berechtigten Anforderungen der Bevölkerung in gleicher Weise entsprechen kön-

Umtliche Bekanntmachungen.

Den ist findet dennmächtig eine Nachprüfung sämtlicher Kartoffelbestände bei den Kartoffelerzeugern statt, wobei die nach Abzug des eigenen Bedarfs von jedem Kartoffelerzeuger noch abzuliefernde Menge von den Nachprüfungsmissionen festgestellt und den Betriebsleitern im Auftrage der Amtshauptmannschaft mitgeteilt werden wird. Diese abzuliefernden Mengen sind, wie auch bereits bekannt gegeben, in vollem Umfange für den Kommunalverband zur Deckung seines eigenen Bedarfs mit der Wirkung beschlagen, daß die Kartoffelerzeuger über sie nur entsprechend den Anordnungen des Kommunalverbandes bez. seines Kommissärs, des Kaufmanns Paul Bennewitz in Baugau, verfügen dürfen.

Jede andere Verfügung über die beschlagenen Mengen ist verboten; sie dürfen daher insbesondere auch bis auf weiteres unter keinen Umständen zur Belieferung des Abschnittes C/C* von Landeskartoffelfakten auswärtiger Kommunalverbände benutzt werden.

Der Kommunalverband wird jedoch sofort nach Abschluß der Nachprüfungen, sobald er einen genauen Überblick über die ihm noch zur Verfügung stehenden Mengen gewonnen hat, jedem Kartoffelerzeuger eröffnen, ob er die ihm beschlagenen Mengen voll oder nur zum Teil in Anspruch nimmt. Diejenigen Kartoffelerzeuger, deren ablieferungspflichtige Bestände nur zum Teil in Anspruch genommen werden, können sodann den vom Kommunalverband nicht in Anspruch genommenen Teil ihrer Vorräte zur Belieferung des Abschnittes C/C* auswärtiger Kommunalverbände verwenden.

Die Kartoffelerzeuger dürfen daher vor Abschluß der Nachprüfungen und vor Empfang der

Mitteilung, wieviel von den bei ihnen beschlagenahmten Mengen vom Kommunalverband in Anspruch genommen werden, die Abschnitte C/C* von Kartoffelfakten auswärtiger Kommunalverbände nicht beliefern.

Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Baugau, am 9. April 1918.

Kommunalverband Baugau-Land.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Butter.

(Kommunalverband Baugau-Land.)

Infolge wiederum eingetretener Butterknappheit darf Abschnitt K der Landeskartoffelfakte, gültig vom 11. bis 20. April 1918, nicht mit Butter beliefern.

Auch die teilweise Belieferung ist verboten.

Der Abschnitt I. der Landeskartoffelfakte ist sodann wieder in der Zeit vom 21. bis 30. April 1918 voll zu beliefern. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bestraft.

Baugau, am 9. April 1918.

Kommunalverband Baugau-Land.
Königliche Amtshauptmannschaft.

Kriegserziehungsfässer!

„Die Stunde ist das Vertrauen und Muß es lebe Frankreich!“ — Das war der Lagesatz, mit dem der französische General Woellé im Frühjahr 1917 seine Rekruppen gegen die Front seiner Heeresgruppe an der Marne und in der Champagne zum Angriff vortrieb. Das gewaltsame Angebot an Menschen und Material, das die Geschichte des französischen Heeres kennt, läutete in einer Frontseite, wie sie dem westlichen Kriegsschauplatz bisher fremd gewesen, gegen die Männer unserer Verteidigung an. In heimem Augen ließen meine Freunde die Stärke des gesamten französischen Heeres zu Schanden werden. Die französische Wehrmacht, der Frankreichs Glück und Zuversicht anvertraut waren, verschwand an der eisernen Mauer unserer Kampffront. Im Mai begrüßt das enttäuschte französische Volk mit seinen Söhnen die erträumte Siegeshoffnung für das ganze Jahr. — So schuf das Heldenamt unserer Alsen- und Champagne-Kämpfer die feste Grundlage, auf der sich die Abwehr des englischen Ansturms in Flandern ermöglichten, die Niederlage Italiens vollendeten und das Schicksal Aufstands endgültig besiegt ließ. — Da, unsere deutsche Heimatseide, bliebst unversiegt! Wieder im Frühling! Nun ist die Reihe an Dir! Schieße uns aus Deinem Felde neue Waffen, damit wir für Dich erkämpfen können, was Dein Zukunft erfordert. Verlaß Dich auf die Kraft unseres Schwertes, wie wir weiter auf die Kraft Deiner Hilfe rechnen! Gott sei mit uns und unserem geliebten deutschen Vaterland!

Hierzu und davor.

nen, wie es bei privaten Geldinstituten gemeinhin der Fall ist. In dieser Richtung liegt auch die nachdrückliche Pflege des Giroverkehrs.

Nachdem die Königl. Staatsregierung aber die Frage der Neuordnung des Sparkassenwesens für Sachsen aufgeworfen hat, bietet sich für sie und die Ständekammern die verantwortungsvolle Aufgabe, frei von allen Hemmungen, vielfach mit großem Wurf die Entwicklung der Sparkassen auf Jahrzehnte hinaus zu bestimmen und sie zu dessen ungehemmter Verwaltung in das wichtige Amt einzuführen, zu dem sie mehr denn je, gerade in der Zukunft in wirtschaftlicher Hinsicht, berufen sind. Dass sie Vertrauen, nicht Einenig, verdienen und dass sie zu neuen Aufgaben fähig sind, beweist neben der willigen Teilnahme an den Kriegsanleihen, die alles in allem glänzende Haltung unseres Sparkassenwesens, verbürgt aber namentlich der rüttige und schaffensfreudige Geist, der in den Sparkassenverwaltungen immer lebendiger wird und den man nicht hindern soll, sondern stützen soll.

Die Kriegsanleihe-Versicherung.

(W. 3.) Der gegenwärtige Krieg hat in manchen Erscheinungen die Erfahrungen der Vergangenheit völlig über den Haufen geworfen. Noch vor wenigen Jahren hätte kein Nationalökonom gewagt, von der Möglichkeit zu sprechen, daß das Deutsche Reich während eines Krieges 70 und mehr Milliarden stiftig machen könnte. Die Kunst, so umgekehrte Summen in Anleihemerten unterzu bringen, ohne daß mit den Veränderungen des Geldverkehrs das ganze wirtschaftliche Leben von Grund aus umgewälzt wird, ist eine der merkwürdigsten Errungenschaften unserer gro-

hen Zeit. Daß, da der Friede in naher Aussicht steht, wird unserer Geldwirtschaft eine neue Aufgabe gestellt, nämlich die, neben der Herbeischaffung der Kriegsmittel auch die Vorbereitung auf die großen wirtschaftlichen Aufgaben im Auge zu behalten, die nach der Beendigung des Krieges alsbald hunderttausende von Arbeitskräften und ungezählte Summen freier Vermittel voraussehen. Die Vorbereitungen auf die Friedenswirtschaft aber werden, darüber kann kein Zweifel bestehen, dem Ergebnis der 8. Kriegsanleihe nicht förderlich sein. In dieser Zeit müssen daher Einrichtungen besonders willkommen sein, die der Kriegsanleihezeichnung dienen, ohne daß sie der Vorbereitung der Friedenswirtschaft Kapital entziehen. Und hierher gehört in erster Linie die Kriegsanleihe-Versicherung. Bei der Kriegsanleihe-Versicherung braucht derjenige, der sich an der Zeichnung beteiligen will, im Augenblick nur geringe Vermittel; er zahlt den auf Kriegsanleihe gezeichneten Betrag im Laufe einer längeren Versicherungsdauer (10, 12 oder 15 Jahre d. B.) ratenweise ab. Die Versicherungsgesellschaft, deren er sich bedient, zeichnet nach Abschluß der Versicherung die gesamte versicherte Summe auf Kriegsanleihe und zahlt sie bei der Reichsbank ein. So stellt sich die Kriegsanleihe-Versicherung als eine sehr glückliche Verbindung von Versicherung und Kriegsanleihezeichnung auf. Wieder erhält sofort die nötigen Mittel, und der Versicherungsnehmer zahlt seine Restschuld aus den Erübrigungen ab, die er während der Versicherungsdauer von seinem Einkommen zurücklegt. Die Bedingungen, zu welchen man Kriegsanleihe-Versicherungen abschließen kann, sind bei den einzelnen Gesellschaften verschieden; durchgehends aber haben alle Versicherungsanstalten das Bestreben an den Tag gelegt, in ihren Kriegsanleihe-Versicherungen Einrichtungen anzubieten, bei denen in Anbetracht des vorerwähnten Zweckes dem Versicherungsnehmer größere Vorteile geboten werden als bei jeder anderen gewöhnlichen Versicherung. Das Zurücktreten des Erwerbsinteresses der Gesellschaft findet schon darin seinen Ausdruck, daß die individuelle Prämie ausscheidet und an ihre Stelle eine sehr mäßig berechnete Durchschnittsprämie tritt. Gegen diese Durchschnittsprämie, die eine Rettoprämie ist, werden Personen der verschiedensten Lebensaltersstufen versichert, in der Regel bis zum Aufnahmegerüst von 50 Jahren. Da die gewöhnlichen Lebensversicherungstarife auf einer anderen Grundlage aufgebaut sind und zumeist mit dem schwankenden Faktor einer Dividende rechnen, so hat man für die Kriegsanleihe-Versicherungen eigene Tarife aufgestellt. Die Versicherungsdauer ist hierbei kürzer als gewöhnlich gespannt; dadurch tritt der Charakter der Spareinrichtung stärker hervor. Ein weiteres Entgegenkommen bezeugen die Versicherungsgesellschaften dadurch, daß sie bei Kriegsanleihe-Versicherungen auf einen ärztlichen Gesundheitsnachweis in der Regel verzichten. Auch die Bildung der Rückkaufswerte und der prämienfreien Versicherungen geschieht unter dem Gesichtspunkte, daß dem Versicherungsnachtrag im Falle dringenden Bedarfs eine möglichst hohe Auswertung seiner Teilstolzungen auf die Versicherung geboten werden soll. Besonders verdient noch Erwähnung, daß einige Kriegsanleihe-Versicherungen die Kriegsgefahr der Feldzugsteilnehmer ohne Einschränkung und ohne Prämienzuschlag mit einschließen.

Aus dem Gerichtsaal.

Ein bedauernswertes Gatte. Eine höchst unangenehme Überraschung war dem Vorsteher des Postamts in Mittenswalde zuteil geworden, welcher sich in der fatalen Lage befand, in einer Straße gegen seine eigene Ehefrau als Zeuge aufzutreten zu müssen. Wegen Vergessens gegen Diebstahl aus amtlichem Gewahrsam hatte sich die

Frau Postdirektorin Marie G. vor der Strafkammer zu verantworten. Auf dem Postamt in Mittewalde ließen Melbungen über Herausungen von Feldpostsendungen ein, die Ermittlungen nach dem Täter blieben jedoch erfolglos. Da diese Dieberen allen Beamten sehr unangenehm waren, beschloß der Briefträger Müller, heimlich den Aufpasser zu spielen. Eines Morgens hatte er 17 Feldpostpäckchen auf einen Tisch gelegt und sich im Nebenzimmer versteckt, als plötzlich zu seinem grenzenlosen Erstaunen die Gattin des Postamtsvorstehers sich in das Zimmer stellte, mit einer Hutnadel in die einzelnen Päckchen hineinstach, um den Inhalt festzustellen, und sich dann zwei dieser Päckchen entwinkeln und damit verschwinden. Der Beamte machte sofort seine Vorgelebten Mitteilung von dem Geschehnis, und die Folge war das jegliche Strafverfahren. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten, das Gericht ging jedoch erheblich über diesen Antrag hinaus, da die Angeklagte in überaus verwerflicher Weise die amilie Stellung ihres Gatten missbraucht habe. Das Urteil lautete deshalb auf 6 Monate Gefängnis.

Neues aus aller Welt.

Schneefälle in der Türkei. Seit einigen Tagen herrscht in der Türkei winterliches Wetter, das besonders streng im Vilajet Adrianopel ist, wo reiche Schneefälle eingetreten sind. Achtzehn Todesfälle infolge der Kälte wurden gemeldet, zahlreiches Vieh ist umgekommen.

Für 230 000 K. Stahlblöcke gestohlen. Vor der Strafkammer in Kreisfeld findet eine Verhandlung statt, in der 35 Personen wegen Diebstahls von großen Mengen Schnellbrechstahl aus dem Kreisfelder Stahlwerk angeklagt sind. Der Wert der entwendeten Stahlblöcke beträgt 230 000 Mark. Der Hauptabnehmer ist der Althändler Karthaus aus Gladbach, gegen den ein besonderes Verfahren bei der dortigen Strafkammer schwelt.

Das erste Bishöfliche. In Buchholz bei Harburg wurde eine verheiratete Eisenbahnschaffnerin vom Blitz erschlagen, eine andere schwer verwundet.

Die Erziehung einer Arbeiterin durch einen Wachtposten, einen zur Gefangenewachtdienst abkommandierten Soldaten, meldet der "B. L.-A." aus Oberschöneweide. Die Getötete ist die 17jährige Luise Fröhlich aus Friedrichshagen. Der Wachtposten ist sofort durch die Kommandantur in Berlin verhaftet worden. Anscheinend ist der Posten durch die

Zeigen einer schweren Betrunkenheit und die beiden mehrjährigen Gefangenschaft in Geisteskrankheit verfallen und hat so die Tat in geläufiger Unachtsamkeit ausgeführt. Besonders schwer trifft der Tod des jungen Rüdigers die Mutter, die während des Krieges den Mann und zwei Söhne und jetzt ihr letztes Kind verloren hat.

Das Opfer eines Wildschweins ist in der Försterei Grünthal bei Königsbrück (Kreis Tuchel in Westpreußen) der Hegemeister Beysert geworden, der erschossen aufgefunden wurde. Der in der Gegend als Wildschwein bekannte Arbeiter Kleinhanski ist der Tat dringend verdächtig.

Bestrafung eines gesäßlichen Einbrechers. Aus Lassel wird gemeldet: Nach Umzinglung eines Hauses der Altstadt wurde der Führer einer großen Diebesbande, der mehrmals ausgebrochene Einbrecher Johannes Schneider festgenommen. Er hatte unter anderem die Villa des Prinzen Friedrich Leopold ausgeplündert. Sein Hauptgenosse Eisner ertrank dieser Tage auf der Flucht in der Havel. Er war aus dem Eisenbahngut in den Fluß gesprungen.

Merkel.

Ein Jarenthron.

Die russische Geschichte weist viel von Grausamkeit, Gemeinheit und öhmischen Ausbrüchen eines überströmenden menschlichen Gemüts zu erzählen. In der Nacht vom 4. zum 5. Juli 1764 mordete man „auf höheren Befehl“, oder wie man sich höflich-blasphemischer ausdrückte, „expediert“ man den rechtmäßigen Baron Iwan den Sechsten. Man hat in der Welt wenig von dem Knaben gehört, der den bombastischen Titel rechtmäßiger Zar, Selbstbeherrscher aller Reichen usw. usw. trug. In der Kasematte der Schlüsselburg entledigten sich die beiden Offiziere Wassili und Tschafer ihrer traurigen Vorhabens. Schon als die Zarin Elisabeth an die Regierung kam, finden wir den Unglückslichen in der Schlüsselburg. Iwan der Sechste war damals ein Säugling. Doch einem Usurpatoren ist es stets „peinlich“, ein Wesen in seiner Nähe zu wissen, das gegebenenfalls in seiner Eigenschaft als rechtmäßiger Sohn das herrscherhause seine Ansprüche geltend machen könnte. Elisabeth war nicht die Frau, sich den einmal erlangten Thron wieder streitig machen zu lassen. Doch noch war die Zarin zu gutmütig zu einem derartigen Vorgehen. Im Gegenteil ließ sie den Knaben seinen Eltern, die als Ge-

jungen erst in der Zwischenzeit in Wien, dann in Dresden umwohnt waren, leben. Hier erhielt der Knabe aus lehrreicher Erziehung und Unterricht. Das war aber der „grundgütigen“ Elisabeth zu viel. Unter dem Berndt, der Befreiung des Knaben — was an dem fröhlichen Knaben schon zu befreien war — sei durch einen König, Vorsthub geleistet, wurde der Knabe von seinen Eltern isoliert. Er wurde zur Schlüsselburg gebracht, die ihm später zum Verhängnis wurde. Ohne genügend Licht, ohne weitere Ausbildung, ohne Freundschaft lebte der Unglückliche viele zwanzig Jahre. Doch in solch einem moderigen Verhüllung aus dem Knaben ein wenig nicht ganz doch habtötet, vor sich hinuntermelender Sängling wurde, ist nicht zu verwundern. In der Ecke des Kerkers sahen stets zwei Offiziere. Sie trugen einen Befehl bei sich, falls sich irgend eine Tat zugunsten der Befreiung des Unglücklichen regte, sollte man ihn töten. Aber noch sollte sich sein Schicksal nicht erfüllen. Elisabeth starb darüber hinweg, und der nun folgenden Katharina der Zweiten blieb die Schandtat überlassen. Ihre Gemahlt hatte nur sechs Monate und einige Tage den Thron inne, um nachher genau wie der habtbölkö Iwan ein Opfer seiner „Gattin“ zu werden. Schon im Frühjahr des Jahres 1764 begann das Schicksal des Iwan zu reißen. Damals besuchte Katharina die zweite Riga, und damals ist auch der Anfang gemacht zu dem grausigen Drama, in dem der Zar Iwan der Sechste die passive Hauptrolle spielte. Nun folgten alle die Ereignisse rasch. Ein Befreiungsversuch wurde „infuriert“. Doch noch war man nicht bis an die Tür des Zimmers gekommen, als sich in demselben eine der gräßlichsten Tragödien der Weltgeschichte abspielte. Die beiden Offiziere im Kerker waren sich auf den Zaren und durchbohrten ihn mit den Schwertern. Bierungswohlglöckner begrub man den Mann, der eigentlich berufen war, über ein Reich zu herrschen, das halb Asien umfaßte und mit den Führern in Europa stand. Er hatte von seinem Leben zweihundzwanzig Jahre im Kerker zugebracht. Von ihm galt das Wort des englischen Dichters „phantom among men“. Eine Schein- und Schatteneristung. So hatte er gelebt. So war er gestorben. Man kannte ihn aufgehoben des Jarenthrons kaum dem Namen nach, und als die Kunde von seinem Tode kam, sprach sie von einem, der längst aus der Liste der Lebenden gestrichen schien.

Der Siebente.

Roman von Elisabeth Borchart.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W. 30.
14. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Nun, möchte Franz ihm getrost die zähne Frida satzen, die konnte jeder Stümper reiten, auch solch ein armfester Schulmeister; aber einholen könnte er ihn damit doch nicht!

Wieder lachte Eberhard belustigt auf. Schade eigentlich, daß er den Hauslehrer nicht zu Pferde sehen konnte, der Anblick müßte lästig sein!

Horch! Klang da nicht Hufschlag hinter ihm? Das konnte unmöglich schon Seeger mit der Frida sein. Neugierig wandte er sich halb im Sattel.

Ein erstickter Laut der Überraschung und des Schreckens entfuhr ihm. Da sprang Seeger heran, nicht auf der zahmen Frida, sondern auf dem wilden Pollux.

Ganz blaß wurde der Knabe und sekundenlang stochte das Blut in seinen Adern.

Dann, sich der Gefahr voll bewußt werdend, gab er seinem Pferde die Sporen und jagte nun wie toll-darauf los, immer nur den Gedanken: Er darf dich nicht einholen, sonst hast du verspielt!

Vorwärts, Ariadne — hui — ho hopp — hut! Wie der reitet — — wie der auf seinem Pollux sitzt — hui — hui!

Gerte und Sporen, die dem Tier erbarmungslos in die Weichen drangen, reizten es zu rasendem Lauf. Der Sand auf der Chaussee flog auf, die Funken stoben, und eine Wolke von Staub wirbelte auf.

Da schoß etwas an ihm vorüber und stellte sich ihm in den Weg, als Hindernis.

Ein kurzes Aufblitzen wilder Tiere — dann griff eine feste Hand in die Zügel der Ariadne und zwang sie zum Stehen.

Schweiftriefend, prustend, den Boden stampfend, so standen sich die beiden Tiere gegenüber, und auch die Reiter atmeten schwer.

Eberhard sah aus wie ein Bild von Stein, kaltweiß im Gesicht, und dobet starrte er sein Gegenüber an, als sähe er eine Vision, oder als träume er.

Nun, Eberhard, erklang die Stimme Seegers, der man die Anstrengung des wilden Rittes kaum noch anhörte, was meinst du, wer gesiegt hat, Ariadne oder Pollux?

Ein feindlicher Blick traf den Erzieher.

Mit Pollux kein Kunststück!

Du hast recht, Pollux ist ein prächtiges Tier!

Aber — doch — ein — armfester Hauslehrer mit ihm fertig wurde, ist allerdings ein Wunder.

Es lag ein verlegender Spott in seinen Worten, doch Seeger schien gegen Beleidigungen unempfindlich zu sein.

Warum sollte denn ein Hauslehrer nicht auch reiten können? fragte er ruhig.

Um des Knaben Lippen zu stille es verächtlich.

Das ist Vorrecht derer, die von edlem Blute sind!

So, das meinst du also? sagte Seeger und drängte sein Pferd etwas näher an das Eberhards heran, um im Notfall dessen Zügel fassen zu können. Wer sagt dir übrigens, daß mein Blut schlechter ist als das deine, Knabe? Und womit willst du es mir beweisen? Glaubst du, daß Geburt

und Name und ein reicher Besitz genügt, es zu kennzeichnen? Da befindest du dich in gewaltigem Irrtum. Nicht in äußerer Vorzügen, nicht in körperlichen Kräften liegt der wahre Wert des Menschen, sondern in seinem Innern; nur strenge Pflichterfüllung bestimmen ihn. Womit hast du deinen Wert bisher bewiesen? Meinst du, daß du ein echter Edelmann bist, weil du einige körperliche Vorzüglichkeiten besitzt, weil du deinem Temperament die Zügel schieben läßt, keine Autorität anerkennst, deine Lehrer quälst, ihnen mit Trost und Rücksichtung begegnest und dich gegen jeden Zwang ausschlägst? Ich will dir sagen, was du bist: nichts weiter als ein trostloser, ungezogener Knabe, der erst erzogen werden muß!

Herr! schrie Eberhard dazwischen, doch Seeger fuhr unbeirrt fort:

Um dich zu erziehen, kann ich hierher, und weil ich dein Erzieher bin, stehe ich über dir, ganz gleich, welchen Namen ich trage, und ich will dich zu dem machen, was du jetzt schon gern sein möchtest: zu einem wahren Edelmann, der dem edlen Vorbild seines Vaters Ehre macht!

Schweigen Sie! donnerte Eberhard jetzt wutentbrannt. Ich dusche nicht, daß Sie von meinem Vater sprechen!

Du magst nicht an ihn erinnert werden, weil du dir bewußt bist, recht wenig nach seinem Wunsch und Willen zu handeln. Es würde ihn trüben, wenn er dich jetzt wiedersehen würde.

Was wissen Sie von meinem Vater — Sie kennen ihn nicht!

Ich hörte von ihm. Man spricht mit Liebe und Hochachtung von ihm. Er war ein echter Edelmann, der stets seine Pflicht tat und noch darüber hinausging, der bestrebt war, allen ein leuchtendes Beispiel zu geben. — Und du, mein Sohn, was tuft du? Vergedendest deine Zeit mit Nichtstun und Kinderspiel, anstatt sie auszunutzen und fleißig zu lernen, wie es dein fernes Leben von dir erfordert. Du hast mit deinen zwölf Jahren kaum die Kenntnisse eines Quartaners, wie ich aus deinen Büchern ersehe. Und du willst herrschen und gebieten, wo du selbst noch nichts gelernt hast, nicht einmal die unerlässliche Voraussetzung zum Befehlen: Gehorchen können? Mein Sohn, dein Betragen ist wenig geeignet, mit Vertrauen auf den zukünftigen Majoratschef von Geroßstein zu erschallen, das lach dir gesagt sein.

Sie haben mir gar nichts zu sagen, und ich verbiete Ihnen, noch weiter —

Hast — nicht du hast zu verbieten, sondern ich, und ich rate dir dringend, deinen Ton mir gegenüber zu ändern, falls wir Freunde bleiben wollen.

Freunde? schrie Eberhard jetzt, erschüttert von Leidenschaft. Ich begehrte Ihre Freundschaft nicht — suchen Sie sie anderswo!

Nein, nicht anderswo, sondern hier bei dir, um dich auf den rechten Weg zu führen. Sei dir selbst dein Hindernis und lass dich führen, damit du einsicht führen kannst, quäle mich — du erreichst doch nichts, was du begehrst, denn ich harre auf meinem Posten aus, so lange bis — nun, bis ich meine Mission erfüllt habe. Und jetzt teile freiwillig mit mir um. Wir haben bereits eine schöne Morgenstunde verloren und müssen viel Verschwendes nachholen.

Am Ende habe ich zuletzt gesagt — ein sekundenlanges Zögern nur, dann ballten sich seine Fausten um die Zügel.

Nein, nein! schrie er auf, als müßte er damit gegen

sich selbst ankämpfen. Im nächsten Augenblick hatte er sein Pferd herumgerissen und jagte davon, als lägen ihm die Füriens auf den Fersen.

Seeger hielt Pollux, der durchaus hinterher wollte, triumphalistisch zurück.

Sein Gesicht zeigte einen eigenen Ausdruck, der entgegen der soeben stattgehabten Szene, weder besondere Erregung noch Angst verriet. Er schien vielmehr vom dem Resultat der Unterredung befriedigt zu sein und fühlte sich auch erleichtert, daß er dem Jungen gleich zu Anfang gründlich den Kopf gewaschen hatte. Später mochte es vielleicht nicht mehr den Eindruck, und Eindruck hatte es gemacht, so oder so, das war ersichtlich.

In durchaus nicht schlechter Laune schlug er in begrenztem Trab den Heimweg an. Vielleicht war es für die Wahrung seiner Autorität besser, wenn er nicht ohne den Ausstreifer oder vor ihm heimkehrte. Darum beschloß er einen kleinen Umweg über Stolzenau zu machen.

Als er in die Nähe des Schlosses kam, sah er von der Parkseite her eine junge Dame in helter Sommerkleidung den Weg herauskommen. Er erkannte, daß es dieselbe war, die er gestern im Park von Stolzenau getroffen hatte.

Es zuckt plötzlich eigenständig um seine Mundwinkel. Geschickt parierte er sein Pferd vor ihr und grüßte herunter.

Lindas Wangen färbten sich glutrot und eine Verlegenheit, die ihr sonst fremd war, sie aber unbewußt reizend, bemächtigte sich ihrer.

Da fragte er neidend:

Bin ich etwa wieder auf Stolzenauer Gebiet, und wollen Sie mich mich fortweisen?

Sie wurde noch röter und wußte nicht recht, ob sie sich ärgern oder lachen sollte.

Sie sind allerdings auf Stolzenauer Gebiet, aber dieser Weg ist für jedermann frei, sei er, wer er sei, gab sie angüßlich zur Antwort.

Er lächelte amüsiert auf und schien ihre Andeutung nicht zu verstehen.

Da neigte sie kurz und hochmütig den Kopf und ging weiter dem Waldes zu.

Er folgte ihr mit den Blicken, aber Pollux ließ sich nicht lange halten, bis Seeger ihm die Zügel schließen ließ und davonjogte.

Als Linda den Schutz des Waldes erreichte hatte, wandte sie sich langsam um. Von Ross und Reiter war nichts mehr zu sehen. Nun ging sie denselben Weg, den sie gekommen war, wieder zurück.

An der Stelle, wo sie vorhin den Reiter getroffen hatte, blieb sie sinnend stehen, als wollte sie sich das Bild noch einmal vor Augen führen, den Reiter, der so sicher im Sattel saß, und das augenzwecklich sehr mutige Pferd sehr stolzhaft in der Gewalt hatte.

Wer er nur sein möchte, der Fremde, der ihr heute zum zweiten Mal begegnet? Es war recht unößlich von ihm, sich nicht vorzustellen. Viel Lebensart schien er demnächst nicht zu haben. In anderer Beziehung wieder zeigte er sich gewandt und vornehm. Jetzt erst kam ihr zum Bewußtsein, was ihr vorhin aufgefallen war bei dem kurzen, verstoßenen Blick, mit dem sie ihn gemustert hatte: er trug einen einfachen, dunklen Haarsaumzug, und weder Reitstiefel, noch Sporen. Zu merkwürdig! Ein komischer Knauz mußte er sein, aber importierend sah er aus.

(Fortsetzung folgt.)